

Auf bessere Zeiten

Vor 50 Jahren, im Mai 1959, wurde die linke Zeitschrift »Das Argument« gegründet VON HANS-MARTIN LOHMANN



KAPITA
SCHW
Simon
»
boat ...

Es ist nicht ausgeschlossen, dass dem Argument Verlag bessere Zeiten bevorstehen. Seitdem der Kapitalismus weltweit in die gegenwärtige Krise geriet, die von vielen irrtümlicherweise als Produkt des Handelns gieriger Banker und verantwortungsloser Finanzjongleure wahrgenommen wird und nicht als unausweichliche Folge eines Wirtschaftssystems, dem das Scheitern an den Erfordernissen der gesellschaftlichen Moderne eingeschrieben ist, hat linke, hat marxistische Theorie wieder Konjunktur. Es geht die Fama, dass an den Universitäten neuerdings *Das Kapital* von Karl Marx gelesen und diskutiert wird.

Was den Argument Verlag und seine geistigen Ziehväter und -mütter betrifft, allen voran Wolfgang Fritz Haug und Frigga Haug, so hat man sich hier nie nach Konjunkturen und Moden gerichtet. Als nach dem Kollaps der Sowjetunion das Ende der Geschichte und die Ewigkeit des Kapitalverhältnisses ausgerufen wurden, als die intellektuellen Postmodernisten ihre Privatbibliotheken säuberten und die Schriften von Marx ins Antiquariat trugen, packte man bei Argument den Stier bei den Hörnern und begann mit der Edition des *Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus* (1994 ff.) – keineswegs ein Unternehmen archäologischen Interesses, vielmehr eines, das unverdrossen die

Anfang der sechziger Jahre auf bis zu 17 000 Exemplare pro Heft 1968. Neben der regulären Zeitschrift, in der Beiträge zur Faschismustheorie, zum Vietnamkrieg und zu Problemen der Dritten Welt publiziert wurden, erschienen seit 1969 Sonderbände in Buchform, die sich mit sozialwissenschaftlichen Themen, mit Medizin, Pädagogik, Politischer Psychologie und Geschichte beschäftigten.

Gespannt blieb das Verhältnis des Verlags und seiner Publikationen zum antiautoritären Flügel der Protestbewegung und zu den Theoretikern der Frankfurter Schule, zu Horkheimer, Adorno und Marcuse. Den Antikommunismus der Letzteren, die aus ihrer Ablehnung der Sowjetunion und ihrer Vasallen keinen Hehl machten, hielt man für eher kleinbürgerlich beschränkt. Getreu dem Hegelschen Satz, dass das Wirkliche vernünftig und das

Es spricht für den Verlag und sein man nun nicht einfach eine ideologische Wende vollzog, vielmehr das marxistische auf breitere Grundlagen zu stellen und das verdiente Ende des Staat geworken. Leninismus ist ja nicht gleichbedeutend dem Ende des Marxismus als kritischer. Seit den neunziger Jahren heißt das 'rationaler Marxismus' (so auch der Titel der losen Haugschen Werke).

Zu den Großtaten von Argument verlag gehören die neun Bände umfassende Edition von Antonio Gramscis *Gefängnisheften und Briefen*, die den wichtigsten Texten der italienischen Arbeiterbewegung aus dem Exil bekannt gemacht haben. Erke bei Argument bemüht, Stimmen der

britischen und amerikanischen Linken, aber auch der Dritten Welt zu lassen, und die internationale Bewegung und Verlage bemerkenswert

Die aufwerfenden Projekt allen voran das wären wahrsch

»Das Argument«

In 700 Exemplaren erschien die Zeitschrift Anfang der sechziger Jahre. Die Auflage des linken Sprachrohrs stieg rasant: 1968, im Jahr der Revolte, lag sie bei 17 000. Heute wird sie mit 1900 beziffert

ALISMUS IN
ERER SEE:

de Vlieger,
Dutch ferry
s, um 1640



Abbl.: National Maritime Museum Greenwich, London/Argument Verlag

STILLEBEN MIT BUCH

War bloß eine Tür

ROLF VOLLMANN über ein paar schöne Schauergeschichten, in denen der Frühling bereits Fortschritte macht

... und zum Schluss nun noch ein paar schöne Schauergeschichten, von einem der Besten in diesem Genre, Sheridan Le Fanu, einem Iren, der von 1814 bis 1873 lebte und der, wie er seinem Arzt sagte, in seinen letzten Jahren oft den Traum hatte, ein halb verfallenes Landhaus stürze von oben auf ihn herab (**Joseph Sheridan Le Fanu: Der schwarze Vorhang**. Aus dem irischen Englisch übersetzt von Alexander Pechmann; Achilla Presse, Butjadingen und Dublin 2009; 119 S., 15,- €) – alle lasen damals diese schönste Trivilliteratur, und wenn sie konnten, schrieben sie sie weiter, etwa Henry James, der zeitlebens wunderbare Gespenstergeschichten verfasste.

»Da der Frühling bereits zufriedenstellende Fortschritte gemacht hatte«, erzählt das junge Mädchen, seien sie wieder aufs Land gegangen, und der Mann, den sie heiraten muss, habe sie dort besucht; ein passabler Mann, sagte sie; nicht dass sie ihn geliebt hätte; aber nicht das Schlechteste zum Heiraten, habe sie gedacht; und lässt sich heiraten. Sie zieh'n auf sein Gut, der Sommer kommt und so weiter, Herbst, Winter; und dann leise kommt der Horror, und am Ende – aber ich will's nicht verraten.

In einer andern Geschichte lernt das junge Mädchen (oft sind sie, die schön bangenden Unschuldigen, zugleich Opfer und Erzähler) den jungen Mann kennen, der sie haben will, nämlich ihres Geldes wegen, und sagt von ihm: »Seine Manieren waren nicht so schlimm, wie ich befürchtet hatte, aber äußerst unerfreulich« – ganz wohlherzogen sagt sie das, beinahe diskret kurz vor dem Schrecken, denn sehr bald danach werden er und sein Papa (ihr Onkel), da sie den Burschen nicht heiraten will, sie kurzerhand ermorden wollen. Das klappt nicht, natürlich nicht, sie erzählt ja die Geschichte (sie kann fliehen, und fliehend hört sie ein Pferd hinter sich, aber dann ist es nur ein liebes Fohlen – so diskret schreibt Le Fanu), und die Bösen bringen aus Versehen ihre Freundin um, die entzückende Cousine; und in einer zauberhaften Schlussbemerkung sagt sie, immer seither habe sie gewünscht, die Cousine würde noch leben



e Macher, dass
gische Kehrt-
stische Projekt
rsuchte. Denn
lenen Marxis-
edeutend mit
cher Theorie.
stichwort Plu-
ines der zahl-

nt zählt zwei-
: Edition von
nd seinen Ge-
heoretiker der
h in Deutsch-
nnbar ist man
französischen,
merikanischen
ich solche der
u Wort kom-
wie überhaupt
iale Orientie-
tzung des Ver-
wert ist.

idigen edito-
e des Verlags,
s Wörterbuch,
einlich finan-

Interesses, vielmehr eines, das unvergessen an Zukunftsprobleme vernünftiger, menschenwürdiger Vergesellschaftung wälzt. Damals wurde in dieser Zeitung die Frage gestellt: »Wieviel Marxismus braucht der Mensch?« (ZEIT Nr. 44/95), und die Antwort gleich mitgeliefert: so viel, dass auch unsere Kinder noch atmen können.

Angefangen hat alles ganz klein und bescheiden. Im Mai 1959 (im Jahr der Verabschiedung des Godesberger Programms der SPD) erschien in West-Berlin ein vierseitiges Flugblatt, herausgegeben von einer »Studentengruppe gegen Atomrüstung«, das sich im Nachhinein als die erste Nummer der bis heute existierenden Zeitschrift *Das Argument* entpuppte. Das Journal, zunächst Sprachrohr einer Gruppe linker Berliner Intellektueller, unter ihnen der Theologe Helmut Gollwitzer, wuchs langsam, aber stetig und avancierte ab Mitte der sechziger Jahre zum Theorieorgan der entstehenden Studentenbewegung und der außerparlamentarischen Opposition. Prominente Hochschullehrer wie Wolfgang Abendroth und Werner Hofmann steigerten Ruf und Ruhm des *Arguments*, dessen Auflage rasant stieg: von 700 Exemplaren

Vernünftige wirklich sei, setzte man im Argument Verlag in den siebziger Jahren zunehmend auf die Wirklichkeit des damals so genannten »real existierenden Sozialismus«. Es folgten ermüdende – und letztlich müßige – Debatten über Produktivkraftentwicklung und Theorie und Praxis des spätstalinistischen Staatssozialismus. Als sich schließlich nicht mehr verleugnen ließ, dass der Sozialismus in der UdSSR und in der DDR gar keiner war und dass die »Volksdemokratie« in Wahrheit eine Diktatur der Partei-Nomenklatura über das Volk war, musste man auch bei Argument kleinere Brötchen backen. Nach 1985 stieg Michail Gorbatschow zum letzten Hoffnungsträger auf. Wolfgang Fritz Haugs Journal der Perestrojka-Jahre, das heißt sein *Versuch, beim täglichen Verlieren des Bodens unter den Füßen neuen Grund zu gewinnen*, erschienen 1990, geriet zum Dokument eines umfassenden Scheiterns – nicht 1917 »funkte wieder«, wie Haug kurz zuvor noch gejubelt hatte, jetzt funkte wieder der Kapitalismus, und zwar in seiner vulgärsten Gestalt.

ziell auf Dauer
men gewesen, wenn man nicht au
steigernde Idee verfallen wäre,
Massenware zu verlegen. Mit der 19
Reihe der *Ariadne-Krimis*, der ers
Frauenkrimireihe (die seitdem viel
gefunden hat), geriet der Verlag auf
sche Erfolgsspur. Unter dem Mott
stirbt nie« erwirtschaftete Ariadne als
Literaturverlag zeitweise drei Viert
umsatzes von Argument.

Im großen Rauschen der digita
die noch jedes ernsthafte Problem
das Niveau des gut verdaulichen
herunterbringt, wirkt ein autonon
Argument, der auf das Gewicht ra
mente setzt und auch die Figur d
Intellektuellen, wie einst Jean-Pau
nicht abgeschrieben hat, eigentüml
könnte allerdings sein, dass wir die
Vernunft noch einmal dringend ben
die Krise des Kapitalismus endgül
grund reißt. Auf die nächsten 50 Ja

nicht zu stem-
tf die umsatz-
belletristische
'88 gestarteten
ten deutschen
le Nachahmer
die ökonomi-
o »Der Krimi
feministischer
el des Gesamt-

lisierten Welt,
erfolgreich auf
Infotainments
er Verlag wie
tionaler Argu-
es engagierten
l Sartre, noch
ich obsolet. Es
ese Gestalt der
ötigen, ehe uns
tig in den Ab-
hre also.

und sie selber wäre damals umgekommen.
Schade um die Geschichte wäre das gewe-
sen, sagt man sich; aber dann sagt man sich,
dass dann eben die Cousine die Geschichte
erzählt haben würde.

Jene Wohlerzogenheit und diese schwe-
bende Leichtigkeit der Geschicke sind es,
die der Düsternis, dem Schauer, dem
Schrecken wunderbar die Waage halten.
Einmal ist da ein Spiegel im halbdunklen
Zimmer, nur das Nachtlämpchen brennt,
eben war man noch selber darin in dem
Spiegel, nun rückt er leise weg und war
bloß eine Tür in die Welt neben uns. Und
wenn am Ende des Bändchens das Selbst-
mördergespenst eines alten irischen Whis-
keytrinkers die dunkle Nacht des Toten-
gräbers belebt, dann ahnt man fast wohl-
lig (und trinkt ein Glas), wie sehr man nie-
mals ganz allein ist.

Nächste Woche erscheint an dieser Stelle die
Kolumne »Taschenbuch« von Franz Schuh